Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

8. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 14. September 1887. No. 37.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Californien.

Redding, Shasta Co., 1. Sept. Einen freundlichen Gruß Allen, die sich unser in Liebe erinnern. Mache hiermit zu wissen, daß ich die versprochenen Briefe, welche schon im Mai hätten hier sein sollen, nicht erhalten habe. Habe nur einen kleinen Brief von Bruder Johann auf der Großanadol'schen Forstei erhalten, welcher recommandirt war, woraus ich ersehe, daß auch meine Briefe nicht hinkommen. Wir sind, Gott sei Dank, ziemlich wohl.

Jacob Friesen.

Michigan.

Okemos, 2. September. Die Dreschmaschine läßt sich noch überall hören, wird aber doch bald verstummen. Die Durchschnittsernte ist mittelmäßig, jedoch hat jeder Farmer mehr Weizen als er für sich braucht. Die Preise sind niedrig, 70—72 Cts. per Bushel. Kartoffeln giebt's auch nur die Hälfte, deren Preis ist 75—80 Cts. per Bushel.

Heute haben wir einen schönen Regen, dies ist gerade, was sich die Farmer wünschen. Hoffentlich wird das Pflügen besser von Statten gehen.

Auch muß ich berichten, daß hier vier Personen aus Russisch Polen angekommen sind, wie ich höre, gefällt es ihnen hier ziemlich gut.

Auch will ich mittheilen, daß Bruder J. F. Funk von der Mennonite Publishing Co. in Elkhart, Indiana, am zweiten Sonntag im August wieder hier auf Besuch war. Wir hatten einen gesegneten Sonntag, der Herr wolle ihm ferner Sein Geleite schenken, damit das Wort, welches er verkündigt, nicht ohne Frucht bleibe.

Jacob Ratzlaff.

Kansas.

Herington, 2. September. Das Wetter ist schon eine Zeitlang regnerisch. Die Leute sind jetzt am Heumachen, manche sind auch schon fertig damit. Das Heu ist auf manchen Stellen sehr schlecht, die Leute kaufen jetzt schon die Tonne für 10 Dollar. Mit Gruß

Johann L. Schick.

Hillsboro, 7. September. In Nummer 35 der „Mennonitischen Rundschau" erinnert mich ein Freund, Jacob Enns, an meine früheren Mittheilungen in genannter Zeitung und auch sogleich an eine längst vergangene und recht angenehme Zeit. — Mein theurer Freund! Ich glaubte nicht, daß sich meiner noch ein Freund aus Tiegenhagen erinnern würde, weil so viele Jahre darüber hinweg gegangen sind und ich auch durch diese Zeit und verschiedene andere Verhältnisse um die Verbindungen mit dortigen Freunden gekommen bin. Daß ich mich deiner und so vieler anderer Freunde an der Molotschna oft erinnert habe, kann dir dein Cousin Daniel Unger von hier bezeugen, indem ich schon seit etwa zwei Jahren mit ihm hier bekannt bin und oft mit ihm von dir und so vielen uns theuern und beiderseitig bekannten Freunden gesprochen habe. Um dieses Persönliche nicht gar zu weit auszudehnen, weil andere Rundschauleser wenig Interesse dafür haben, so ersuche ich dich, mir einen extra langen Brief zu schicken, mit Angabe einer genauen Adresse, indem ich gerne ein Stück aus diesen einundzwanzig Lebensjahren von dir hören möchte, sowie auch von den andern Freunden, besonders von J. Konrad, Tiegenhagen (damals), Johann Wiebe, Halbstadt und Jacob Konrad, Lichtenau (bei Mandlers).

Im vorigen Herbste trat hier Trockenheit ein, so daß das Pflügen schlecht ging und folglich wenig gepflügt und verhältnißmäßig wenig Weizen gesäet wurde. Der Winter war trocken und ziemlich milde, der erste Theil im Frühjahr auch trocken und sehr stürmisch; der Weizen, der schon nicht sehr gut in und durch den Winter kam, wurde, sowie auch der frühgesäete Hafer, sehr durch Staub und Wind beschädigt. Etwa Mitte April bekamen wir genügend Regen, so auch noch oft bis etwa Mitte Juni hinein. Alle Herzen, die vorher schon ganz mißmuthig und verzagt waren, wurden in einigen Tagen wieder froh und unternehmend, denn wunderbar prächtig und hoffnungsvoll entwickelte sich in wenigen Tagen der Pflanzenwuchs zu einem Anschauen und einem Leben, daß wohl jeder denkende Christ hierin die wunderbare, allmächtige und allweise Kraft des Herrn anerkennen und sich seiner eigenen Gedanken und Redensarten schämen und ein Loblied auf Gott den Herrn anstimmen mußte über die Herrlichkeit auf den Getreidefeldern. — Doch Gottes Wille war nicht der Wille und Wunsch der Menschen, die üppigsten Felder Mais, selbst noch Weizen und Hafer wurden durch eine einige Tage anhaltende Glühhitze und spätere Trockenheit beschädigt und fast zu Stroh verwandelt, so daß vieler Mais fast keine Aehren angesetzt hat, und daß wenige Farmer über 25 Bushel vom Acre ernten werden. Weizen und Hafer sind noch ziemlich gut geworden und allem Anschein nach wird jetzt wieder mehr Weizen gesäet werden wie letztes Jahr. Viel Mais ist schon sehr frühe abgehackt worden, um so viel wie möglich noch Futterstroh davon zu bekommen. Diese letzte Trockenheit hat diese Gegend sehr verschiedenartig betroffen, nördlich und nordöstlich trifft man besseren Mais wie allgemein westlich und südwestlich. Weil aber im Frühling der Mais sich so stark entwickelte, wird immer noch genügend Maisstroh für Futter vorhanden sein und auf Stellen sogar noch bedeutend mehr Mais als die Farmer selbst gebrauchen. Da in anderen Staaten und Gegenden in den Ver. Staaten die Trockenheit noch weit mehr geschadet hat, so kommen jetzt schon viele Großfarmer mit dem Vieh hierher und geben es hier bei Farmern in Fütterung. Jetzt haben wir hier aber schon seit einigen Wochen in vielen Gegenden bedeutend Regen gehabt, so daß das Gras sich noch gut entwickelt hat und folglich noch recht viel Heu gemacht wird.

Die Stadt Hillsboro hoffte den ganzen Sommer über auf eine neue Eisenbahn von Fort Smith in Arkansas her, aber höchst wahrscheinlich vergebens, dennoch ist hier immer noch ein Leben, Weben und Hoffen; wenn auch nicht viel gebaut worden ist letzten Sommer, so haben wir doch ein medicinisches Institut bekommen, welches Dr. Flippin sich baute, ebenso noch eine Butterfabrik, die für unsere Farmer in einigen Jahren hoffentlich mehr Nutzen wird gebracht haben, wie vielleicht eine kranke Eisenbahn. Nördlich von hier, 10 Meilen, ist eine neue Bahn und daran eine neue Stadt gebaut worden, wohin Johann Dyck. (fr. Kuban) mit seinem ganzen Geschäft und Familie gezogen ist. Hier in der Stadt hat Jacob Hirschler mit Daniel Unger einen neuen Laden aufgemacht, ein Paar rüstige, junge, beliebte Geschäftsleute von hier. Viel Glück diesen neuen Unternehmern, sowie Gruß und Frieden in Gott jedem Leser der „Menn. Rundschau", besonders einen Gruß an den lieben Freund Jocob Enns in Tiegenhof in Rußland.

Jacob H. Klaassen.

Nebraska.

Petersburg, Boone Co., 4. Sept. Die Zeiten sind veränderlich. Nachdem erst aus vielen Gegenden Berichte über Dürre einkamen, wird jetzt wohl vom Regen berichtet, denn hier ist es schon eine Zeit lang regnerisch gewesen, vergangenen Donnerstag hat es so stark geregnet, daß Alles überschwemmt ist. Da der Bach, an dem ich wohne, viele Arme hat, so kam das Wasser plötzlich so stark an, daß es die Ufer überstieg, und ich gezwungen war die Schweine herauszulassen. Die Strömung war sehr groß, bis 80 Ruthen breit, so daß kein Damm mehr half; so war auch mein Nachbar in Gefahr, da das Wasser 2 Fuß hoch gegen sein Haus lief und sein Keller voll wurde. Den andern Nachbarn schwammen die Schweine über die Fenz, ob welche ertrunken sind, ist mir nicht bekannt. Wir können dem Schöpfer dankbar sein, daß Er uns vor großem Unglück gnädig verschont hat.

Unsere Marktstadt Petersburg ist eine halbe Meile von meiner Farm, was ein großer Vortheil ist, da wir unsere Producte hier abliefern können. Es wird auch noch immer sehr gebaut. Ungefähr 12 Häuser stehen schon zu Diensten, auch ein Elevator soll gebaut werden, die Steine zum Fundament sind schon da. Möge der liebe Herr uns allesammt segnen! Nebst Gruß an alle Leser und Verwandte

Johann Jantzen.

Europa.

Rußland.

Wolost Halbstadt, 21. Juni 1887. Diesen Sommer haben wir ziemlich kühles Wetter, im Vorsommer waren etliche Tage sehr warm, jetzt wird es des Abends recht kühl, was dem Getreide und Obst sehr wohlthut. Die Frucht steht sehr verschieden, die Stoppelgerste wurde auf vielen Stellen zu Futter gemäht, aber die Brachgerste kann 10—12 Tschtw. geben. Obst giebt's auch viel, außer Aepfeln, da die Bäume von den Maden sehr entlaubt sind und die Aepfel von der Sonne verbrennen und abfallen. Im Gnadenfelder Bezirk steht die Frucht besser, weil der Regen da früher kam, es auch mehr regnete. Roggen wird schon gedroschen, Dachstroh giebt es nicht, weil der Roggen zu kurz ist.

Es starben letztes Frühjahr viele Leute eines plötzlichen Todes. Der Herr redet auf verschiedene Art zu uns, bei dem Einen klopft Er durch ein stilles sanftes Sausen, bei dem Andern mit Sturm und Blitz; wohl Dem, den der Herr wachend findet und der seine Lampe geschmückt hat.

Vor etlichen Tagen hat man einen G. W. aus Kleefeld, der seit einiger Zeit an Geistesstörung litt, nach Simferopol in's Irrenhaus gebracht.

Gebaut wird bei uns jetzt so viel, daß die Ziegelösen nicht so viel fertig bringen können, als verlangt wird.

Später. — Den 4. Aug. Folgende Unglücksfälle sind zu berichten: In Mariawohl soll ein Knabe von 13 Jahren verschüttet worden sein.

In Gnadenheim ist bei J. Eppen das Töchterlein gestorben, an Brandwunden, die es sich durch brennendes Petroleum zugezogen. Das Kind mußte schreckliche Schmerzen leiden bis es vom Tod erlöst wurde.

In Orloff ist H. Warkentin's Sohn Heinrich von einem Fuder überfahren worden, jetzt ist er ziemlich hergestellt.

In Tiegerweide ist J. Dücken's Sohn Johann mit einem Fuder Gerste überfahren worden, jetzt ist er am Genesen.

In Altonau brannte der Hirt ab, wobei seine Frau in den Flammen umkam, einen seiner Söhne hat man überfahren, der vielleicht nicht durchkommt.

Den 1. August ist die Frau des J. Epp, Gnadenheim, Mutter des oben erwähnten verbrannten Kindes, vor Kummer gestorben.

Auch hört man viel von Feuersnoth: In Sparrau ist vor der Ernte ein Hiebert abgebrannt, wobei er 11 Pferde verlor und in Neukirch ist Cornelius Hübert abgebrannt. Das Feuer glaubt man ist an beiden Stellen gelegt worden. In Orloff ist Wilhelm Penner abgebrannt. In Gnadenfeld sind der Gebietsstall und Voth's Wirthschaft abgebrannt. In den zwei letzten Fällen war auch Brandstiftung die Ursache.

Corr.

Tiegerweide, 6. August. In der „Rundschau" wurde gefragt, ob letztes Frühjahr H. Bolt, Friedensruh, abgebrannt sei, berichte daher, daß Klaas Bolt abgebrannt ist.

Die diesjährige Ernte ist eine gute zu nennen, jedoch sehr unterschiedlia. In der Halbstädter Wolost giebt es von der Dessj. 1—5 Tschtw. Weizen, in der Gnadenfelder Wolost durchschnittlich 6 Tschtw. von der Dessj.

Hin und wider sind Leute von der Spinne gebissen worden, so auch mein Bruder J. Neumann. Er hat große Schmerzen aushalten müssen, ist jetzt aber ziemlich gesund.

Es freut mich, Schwager Enns, Wiesendorf, daß du deine Gedanken durch die „Rundschau" veröffentlichst. Gesund sind wir Gott sei Dank. Unserem Onkel Bernhard Fast in Lindenthal ist Scheune und Stall, alles Stroh und Weizen verbrannt. Bei Jacob Konrads ist das Feuer auf der Dreschtenne, vermuthlich durch Streichhölzer, entstanden. Konrad hat sich das Gesicht sehr verbrannt. Grüßend,

Cornelius Neumann.

Briefkasten des Editors.

J. H. K., Hillsboro, K. — Der in Ihrem heutigen Briefe ausgesprochene Zweifel, den wir natürlich nicht abdruckten, setzte uns in Erstaunen. Haben Sie noch niemals die Zeile gelesen, die knapp unter dem Titel des Blattes steht? Was meint denn „redigiren" anders als leiten? Ist das nicht deutlich genug? Bei allen Zeitungen, die von Actiengesellschaften herausgegeben werden, ist dies gebräuchlich.—Wir können uns nicht erinnern, eine Ihrer Correspondenzen unbeantwortet zurückgewiesen zu haben. Geben Sie uns gefälligst nähere Angaben, vielleicht könnte es uns gelingen, Sie wieder auszusöhnen.

Gehe hin und thue desgleichen.

In dem Badeorte Schwalbach war, wie Josephson erzählt, im Jahre 1839 ein österreichischer Officier angekommen, um gegen seine alten Leiden dort Heilung zu suchen. Aber die Hauseigenthümer mochten ihn nicht gern aufnehmen, denn er sah aus wie eine Leiche, und kein Wirth hat gern einen Sterbenden im Quartier, weil's Schaden absetzt und um Kundschaft bringt. Als der Kranke aus dem Wagen, in welchem er langsamen Schrittes angefahren kam, herausgehoben wurde, erklärte der Wirth „Zum blauen Lamm" vor dessen Haus der Kutscher hielt, er bedaure, kein Zimmer mehr zu haben. Der Mann bat, zeigte seine volle Börse, wollte doppelt zahlen — Alles umsonst. Da tritt ein Bewohner desselbigen Wirthshauses an den Wagen und spricht zum Wirthe: „Der Mann dort ist mein naher Verwandter und soll hier bleiben; ich theile mein Zimmer mit ihm; er schläft in meinem Bette, und ich liege auf dem Kanapee." Dagegen darf der Wirth nichts sagen, und der Kranke, halb bewußtlos, wird in's Bett gebracht. Als er erwacht, fragt er den Samariter, der sein Zimmer mit ihm getheilt: „Aber Sie sagten vorher, Sie seien mein Verwandter; wie heißen Sie denn?" „Thut nichts!" erwiderte der Samariter. „Ich diene dem Herrn Jesu; der lehrt mich, wer mein Nächster ist; und mein Nächster ist mein Bruder. Was geht's Sie an, wie ich heiße; ich frage nicht wie Sie heißen, sondern wo ich helfen kann."

Der Kranke schläft ein und schließt seine Augen so schnell, daß nur eine Thräne noch Raum hat, eben durchzuschlüpfen, und noch halb zerdrückt wird. Die ersten Gläser des heilsamen Wassers von Schwalbach mußte der Kranke im Bette trinken, die ersten Bäder im Zimmer nehmen. Der Samariter ist sein Bademeister nnd Wärter, und der Officier bessert sich von Tag zu Tag, und in die Gläser und Bäder goß sein Wärter noch besondere Heilkräfte, denn er verkündigte ihm dabei Jesum Christum, den Heiland aller Sünder. Und als zehn Tage um waren oder zwölf, saß der Kranke an der Quelle oder stieg hinab in die Bäder; und als vier Wochen um waren, war er geheilt, geheilt an Leib und Seele, und das Wort des Samariters: „Der Mann dort ist mein naher Verwandter!" war zur vollen Wahrheit geworden, denn er war sein Bruder in Christo.

Der mitleidige Kettenhund.

In einem Dorf des schlesischen Gebirgs lebte ein Weber, welcher früher Arbeit und für seine Familie hinreichendes Auskommen hatte. Nun aber stockte die Arbeit und er verarmte nach und nach vollständig. Das Unglück wurde dadurch noch größer, daß sein Weib schwer erkrankte und er in die bitterste Noth gerieth, so daß er zu einem reichen Manne gehen und ihn um Hilfe ansprechen mußte. Es war gerade um die Mittagzeit, da er zu dem reichen Manne kam. Dieser sagte, er solle sich fortmachen, und drohte ihm sogar, er würde ihn mit den Hunden hinaushetzen, wenn er nicht gleich fortginge. Der arme Mann ging nun betrübt davon. Als er auf dem Hof war, sah er an der Pforte einen großen bissigen Kettenhund, welcher jeden anbellte. Dieser fraß gerade sein Mittagessen. Er hielt sofort im Fressen inne und sah den armen Mann mitleidig an. Da wagte es der arme Mann, von der Schüssel des Hundes zu essen. Der Hund ließ es ruhig geschehen. Da der reiche Mann seinen Hund nicht bellen hörte, so ging er an's Fenster, um zu sehen, wo der arme Mann geblieben wäre. Als er die genannte Scene sah, sagte er zu seiner Wirtschafterrin: „Rufe den armen Mann schnell zurück." Und sie holte ihn. Als er zurückkam, da bat ihn der Reiche, er möchte es ihm verzeihen, daß er ihn mit harten Worten angeredet hatte, und er möchte Gott bitten, daß ihm seine Sünde nicht angerechnet werden möchte; er bat ihn auch noch, bald wiederzukommen und sich Alles zu holen, was er brauchte und sonst noch nöthig hätte.

Hoffnung.

Von R. A. Bergthold.

Klagst du, o Freund, daß dich Unglück verfolge,
Dem du vergebens versuchst zu entfliehn,
Wohlan, den liebenden Rath mein befolge:
Laß ruhig die Wetter vorüber nur zieh'n.
Kannst doch nichts mindern,
Gar nichts verhindern
An deinem Schicksal, wie du dich auch müh'st.

Hoffe, daß einst noch die Zukunft wird bringen
Was dir die Gegenwart jetzo versagt,
Wenn nicht jed' Hinderniß du kannst bezwingen
Thut nichts, mein Freund, sei nur unverzagt.
Nur immer weiter
Muthig und heiter,
Verfolge das Ziel das gesteckt du dir hast.

Was soll dich kümmern das Schwätzen der Leute,
Hast du das Deinige recht nur gethan.
Denke: „Dem Muth'gen wird Alles zur Beute"
Und ringe vorwärts, sei tapfer, sei „Mann".
Hab' oft vernommen:
„Es sei gekommen
Noch nicht aller Tage Abend herbei."

Thu' du nur das Rechte in all deinen Sachen,
Wie's einem braven Manne geziemt.
Das And're, glaub' Freund, wird schon selber sich machen,
Ist edel dein Streben, dann wird es gerühmt:
Wenn man erfährt
Wie du dich bewährt
Im Kampfe für dein erhab'nes Ideal.

Und wenn gleich der Lenker der Menschengeschicke
Dich heimruft, mein Freund, ehe dir wurde Lohn,
Jetzt schon, allwo noch Unwissender Blicke
Sprechen all deinen Bemühungen Hohn.
Wird Lohn dir nicht hier,
Ei Freund, glaube mir:
Dort, über den Sternen, wird sicher er dir!

Ein furchtbarer Waldbrand.

Ein Waldbrand, wie er in Europa wohl kaum jemals vorgekommen ist, hat einen großen Theil des an der belgisch-deutschen Grenze sich erstreckenden Hertogenwaldes zerstört. Dieser ausgedehnte Wald, welcher reiche, zumeist dem Grafen von Flandern gehörige Jagdreviere enthält, liegt zwischen Verviers und Eupen und erstreckt sich im Süden bis über Dolhain hinaus. Wahrscheinlich in Folge der seit Monaten anhaltenden Dürre gerieth am 6. August, Abends, soweit dies bisher festgestellt werden konnte, ein hoher Tannenbaum in Brand, und in wenigen Stunden waren die ersten Flammen zu einem förmlichen Feuermeer angewachsen. Da bei der Entfernung von bewohnten Ortschaften Niemand zur Hand war, um die Löscharbeit zu besorgen, so verbreitete sich das Feuer immer weiter. Sonntag früh (7. August) erreichte das Feuermeer bereits einen Umfang von zwei Kilometern und die Feuersäule stieg zu einer Höhe von zehn Metern empor. Der Anblick, welchen der brennende Wald von Verviers und von Eupen aus darbot, war furchtbar und großartig zugleich. Kaum jemals hat man einen Brand von solcher Ausdehnung gesehen. Bis zum 10. v. M. waren bereits 800 Hectare guter Waldung niedergebrannt und noch wüthete das furchtbare Element fort. Der Schaden läßt sich vorläufig um so weniger berechnen, als er nicht blos in dem Niederbrennen der Tannenstämme, sondern auch in der Vernichtung der reichsten Jagden zu suchen ist. In diesem Augenblicke, wenige Tage vor der Eröffnung der Jagd, ist der Hertogenwald überaus wildreich. Das erschreckte Wild, hauptsächlich Eber, Hirsche und Rehe, floh in schrecklicher Angst vor den Flammen gegen die nahen Ortschaften Hockai, Horsays, Dressant, Dolhain, Hautes-Fagnes und Robinette. Ganze Schaaren von Erdmäusen wurden durch den Brandgeruch aufgeschreckt und flohen quer durch die Waldgänge. Den größten Schaden erleidet der Graf von Flandern. Am 10. v. M., Nachts, waren 500 belgische Soldaten aus Lüttich und eben so viele deutsche Soldaten aus Eupen an die Brandstätte entsendet worden, um die Löscharbeiten zu besorgen.

Arndt und drei böse Zungen.

Joh. Arndt (1621) der bekannte Verfasser des trefflichen Buchs vom „wahren Christenthum", verstand es nicht bloß vom Christenthum zu schreiben, sondern auch als wahrer Christ zu leben, wie folgende Thatsache bezeugt:

Arndt war einmal verreist und weil im Laufe des Tages, an welchem er Berufs halber heimzukehren gedachte, gerade heftiges Regenwetter eingetreten war, so benutzte er das Fuhrwerk eines Frachtfuhrmannes, um mit diesem heimzufahren, und setzte sich in den hintern Theil des Wagens, der in der Mitte ein Faß geladen hatte. Im Weiterfahren wurde der Fuhrmann von drei Frauen angerufen, die auch gern in die Stadt mitgefahren wären. Sie waren bei schönem Wetter Morgens ausgegangen, um einen Gevatterbesuch zu machen und sich ein wenig gütlich zu thun.

Als das heftige Regenwetter gekommen war, hofften sie, ihre Männer würden ihnen ein Wägelein schicken; aber keinem der drei Eheherrn fiel es ein, Mitleid zu haben mit ihren Frauen, deren Vergnügen zu Wasser geworden war. Diese freuten sich, als der Fuhrmann daher kam und Platz machte, um sie aufzunehmen. Sie bekamen ihr Quartier in der vorderen Hälfte des Wagens. Als sie trocken und warm saßen, wurde vorerst das Freundeshaus, in dem sie gastlich aufgenommen worden waren, und wo sie gegessen und getrunken hatten, scharf durchgehechelt: die Personen, das Haus- und Tischgeräth, die Aufwartung, kurz Alles und Jedes bekam seinen Hieb ab.

Als sie damit fertig waren, fing die eine an: Höret, jetzt weiß ich, warum Arndt so Almosen geben kann; so kann's jeder Esel! Ich weiß gewiß, daß er Einen daheim hat, der ihm Geld macht und mein Mann, der Bürgermeister, sagt, wenn es nach ihm ginge, so würde Arndt als Zauberer in Untersuchung gezogen und processirt. — Ja, sagte die Zweite, und mein Mann, der Oberpfarrer, sagt, von der hl. Theologie verstehe der Arndt nicht so viel als ein Schulknabe, und wenn es den Weg Rechtens ginge, so müßte Arndt als Ketzer abgefaßt und des Landes verwiesen werden. — Freilich, freilich, sagte die Dritte, eines Senators Frau, und ich weiß jetzt, warum er mit seinem Nachbar, dem Weber, der so ein hübsches Weib hat, so freundlich thut; er grüßt eben den Zaun, um des Gartens willen. — Auf diese Rede hin that der Wagen einen Krach, denn dieser drei Lästermäuler schwere Sünden wider das achte Gebot waren sogar dem schweren Frachtwagen zu schwer geworden und die Achse brach.

Der Fuhrmann erklärte, daß es mit dem Fahren jetzt aus sei. Die drei Frauen stiegen ab und beriethen, was zu thun sei. Während sie im eifrigen Gespräch sind, kommt auch Arndt hinter seinem Faß hervor, und zugleich rollt ein Wägelein des Wegs daher. Das hatte Arndt's Frau, besorgt um ihren Mann, entgegengeschickt. Der aber nöthigte die drei Frauen einzusteigen und ging zu Fuß heim. Sie duckten sich freilich, die Lästermäuler, wie Gänse, wenn's donnert und blitzt, aber gleichwohl benutzten sie das Fuhrwerk, wenn auch tief beschämt. Eine der Frauen fand das „unbegreiflich", daß Arndt habe so an ihnen handeln können. „Das ist eben", wurde ihr entgegnet „ein Stück von seinem wahren Christenthum."

Schuwaloff's Leute.

Unberührt von dem Kampfe gegen den Werth des Rubels leben und gedeihen einige dreißig russische Gemeinden in freundlichen, wohlgeordneten Dörfern in den Distrikten Wischegorodskaya und Simbuchowskaya, zwischen Mojaisk und Borowsk, etwa 100 Werst von Moskau, Gemeinden, deren Mitglieder eine Bettlergilde bilden, die durch das ganze weite Reich bekannt ist. Man nennt sie die „Schuwaliki", ein Name, den sie vom Grafen Schuwaloff ableiten, dessen Familie sie Jahrhunderte hindurch als Leibeigene gehörten.

Diese Schuwaliki sind nicht gewöhnliche Bettler, noch betteln sie während des ganzen Jahres. Sie bilden eine vollkommen oraniſirte Genossenschaft und ihre Streifzüge werden von einem Jahr zum andern mit großem Scharfsinn geplant und bis ins Kleinste im Voraus bestimmt. Sie besitzen ihre eigenen Häuser und Ländereien. Während der Frühlings- und der Sommermonate bleiben sie zu Hause und bewirthschaften ihre Aecker und Felder, deren Ausbeutung sie so gründlich zu verstehen scheinen, wie die Kunst erfolgreichen Betrugs, denn sie ziehen die besten Zwiebeln in ganz Rußland, eine in seinen zahllosen Provinzen sehr geschätzte Waare. Im Winter unternehmen sie in regelmäßigen Abtheilungen ihre Bettlerausflüge, in deren Verlauf sie jeden Winkel des Reichs, von den baltischen Provinzen bis zu den kleinrussischen Gouvernements, besuchen. Und diese „Schauwaloff'schen Leute" sind so bekannt, daß bei den Bauern die Redensart üblich ist: „Es giebt in Rußland kein Gefängniß, in dem nicht ein Bokordsker Dieb und ein Borowskischer Bettler zu finden wäre."

Der Ursprung der Schuwaliki-Gilde reicht bis zum Anfang unsers Jahrhunderts zurück. Die Bewohner jener dreißig Dörfer waren seit unvordenklichen Zeiten gewohnt, auf ihre eigene Rechnung zu betteln. Als aber eine Feuerbrunst im Jahre 1812 ihre Häuser und Ernten zerstörte und sie veranlaßte eine gemeinsame Pilgerfahrt durch das Land zu unternehmen, und das Ergebniß über ihr Erwarten glänzend ausfiel, beschlossen sie, das Experiment alljährlich zu wiederholen. Zu diesem Zwecke vereinigten sie sich zu einer Art von Bettlergenossenschaft mit regelrecht ernannten Vertretern und Abgeordneten, und dieser Verein krystallisirte sich im Laufe der Zeit zu der noch gegenwärtig bestehenden Organisation. Spät im Herbst, sobald die Zwiebelernte eingeheimst ist, wird sie zu Markte gebracht und die Einnahme von den Dorfbewohnern redlich getheilt. Ein Procent wird für die ersten Auslagen zu dem Winterfeldzug zurückbehalten. Jedes Dorf wählt alsdann einen Vertreter und diese treffen an einem dazu bestimmten Orte zusammen, um die zu der Bettel-Rundreise nothwendigen Vorkehrungen zu besprechen.

Ist der erste Schnee gefallen und Frost eingetreten, so daß die Wege fahrbar sind, so begeben sich die Schuwaliki auf ihre Geschäftsreise. Jede der Gruppen hat ihre herzbrechende, von angemessenen Zeugnissen unterstützte Geschichte in Bereitschaft, und jedes Gefährt irgend eine zu der Erzählung passende Ladung, das Mitleid der Angerufenen wirksamer in Bewegung zu setzen. Da Krüppel und Blinde in Mittel-Rußland zahlreich genug vorhanden sind, hält es nicht schwer, jammervolle Gestalten aufzufinden, welche das Mitgefühl der leichtgläubigen armen Bauern erregen. Während die eine Gesellschaft alte gebrechliche Männer und Frauen mit sich führt und einfach auf deren Hilflosigkeit hinweist, zieht die andere mit Aussätzigen, eine dritte mit Verstümmelten oder Blinden durch das Land. Stirbt in einem der Schuwaliki-Dörfer Jemand während der kalten Jahreszeit, so wird die Leiche von Ort zu Ort geführt und um milde Spenden gebeten, die Bestattung zu ermöglichen.

Unglücklicherweise beschränken sich diese Bettelbrüderschaften nicht immer auf so formlose Täuschungen. Man behauptet, daß sie sich zuweilen großer Grausamkeiten schuldig machen, um sich „Gegenstände" zur Erweckung des Mitleids zu verschaffen. Sie kaufen Findelkinder, die sie grauenvoller Weise verstümmeln. Wenn nichts Besseres geschehen kann, brennt der Borowskische Bettler Löcher in seine Kleider und in die Lumpen seiner Frau und seiner Kinder, und stellt sich als Opfer einer jener Feuersbrünste dar, von welchen Mittelrußland von Zeit zu Zeit heimgesucht wird. Einer der erfolgreichsten Genossen dieser Brüderschaft hatte vor einigen Jahren seine Frau dazu abgerichtet, die Irrsinnige zu spielen, und sie spielte ihre Rolle mit solcher Natürlichkeit, daß die armen mitleidsvollen Bauern ihr nicht nahe zu kommen wagten, ihren Mann dafür aber um so freigebiger beschenkten.

Kommen die Abtheilungen der Schuwaliki an ihrem Bestimmungsorte an, so trennen sie sich in Gruppen von zwei Personen, um die ihnen zugewiesene Gegend zu durchstreifen, und verabreden ein Stelldichein, an dem sie einander jede zweite Woche treffen, um ihre Beute zu theilen. Erreichen sie ein Dorf, so bleibt einer der beiden Genossen außerhalb desselben, um Pferd und Wagen zu hüten, während der Andere mit den unglücklichen Geschöpfen, die er mitgenommen hat, von Thür zu Thür wandert, um in Christi Namen ein Almosen für die Verunstalteten zu erbitten; jede Gabe, Brod, Fleisch, Gemüse, Getreide, Wolle, Flachs, alte Kleidungsstücke, Alles würde mit Dank angenommen, und sichere einen Gotteslohn. Solche Dinge geben die Bauern gern und reichlich, und der Ausflug muß sehr traurig ausgefallen sein, wenn nicht jedes Mitglied der Gesellschaft mit wenigstens fünfzig bis sechzig Rubeln und einer Menge von Gegenständen heimkehrt, deren von der Gilde bewirkter Verkauf mindestens noch das Fünffache dieser Summe einträgt.

Diese Bettlergilde zählt zwei oder drei Capitalisten, die jedes Jahr acht bis zehn Zöglinge heranbilden, aber nicht selbst an den Bettlerumzügen theilnehmen, und die Eltern sind glücklich, ihnen ihre Kinder zu übergeben um sie zu einem so einträglichen Berufe geschult zu wissen.

Selbstverständlich geben sich die Polizeibehörenden alle Mühe, die Bettlergenossenschaft zu unterdrücken; sie verweigern ihnen die zu Reisen in Rußland erforderlichen Pässe, werfen die abgefangenen Mitglieder ins Gefängniß und nehmem ihnen ihre Beute ab — Alles vergeblich. Das Geschäft ist gut, und so lange das der Fall ist wird der Schuwaliki bei seiner Lieblingsbeschäftigung bleiben und die Bettlergilde im Gouvernement Moskau fortfahren, zu sein, was sie seit einem halben Jahrhundert war, eine der „eigenthümlichen Einrichtungen" Rußlands. — [Wiener Tagblatt.]

Proviant auf Ocean-Dampfern.

Von den Vorräthen, welche ein jetziger Postdampfer für eine Rundreise nach und von Amerika mitzunehmen hat, wird sich kaum Jemand eine klare Vorstellung machen. In der „Eisenbahnzeitung" findet sich eine Zusammenstellung über den Bedarf eines der größten Dampfer des „Norddeutschen Lloyt" in Bremen, der „Trave", für eine seiner Rundreisen von 22 Tagen.

Von dem ersten, im Jahre 1856 gebauten Dampfer der genannten Gesellschaft, der „Weser", welcher mit beiläufig 70 Tonnen Kohlen per Tag Bremen verließ, um bei 9 Pfd. Dampfdruck stündlich 10 Seemeilen zu laufen, bis zur „Trave" von 1886, welche rund 150 Tonnen Kohlen per Tag verbraucht und damit 18 Seemeilen Geschwindigkeit und auch mehr erzielt, war ein gewaltiger Fortschritt. Die „Trave"-Maschinen indiciren 8000 Pferdekräfte und liefern den Dampf gleichzeitig für die Dynamos des electrischen Leucht-Apparats und die vielen Hilfsmaschinen unter Deck; alle Maschinen verbrauchen per Tag 50 Liter Oel.

Die Mannschaft bildet der Capitän, 4 Officiere, 2 Zahlmeister, 40 Deckmannschaften, 15 Maschinisten, 62 Feuerleute, 6 Köche, 3 Oberstewards, 5 Stewardessen, 42 Bedienungspersonal, 1 Conditor, 3 Bäcker, 1 Lagermeister, 1 Schlächter, 1 Arzt, 1 Barbier, 1 Porter, 4 Aufwäscher, im Ganzen also 190 bis 195 Mann.

Die Ausrüstung, welche die „Trave" beispielsweise mit 1135 Passagieren und jener Mannschaft kürzlich von Bremen mitnahm, umfaßte 6358 Pfund frisches Rindfleisch, 425 Schweinefleisch, 856 Pfd. Kalbfleisch, 400 Pfund Hammelfleisch, 1000 Pfund Büchsenfleisch, 16,529 Pfd. gesalzenes Fleisch, 2125 Pfd. geräuchertes Fleisch, Schinken u. s. w., 800 Pfd. frische und geräucherte Fische, Hummer, Krabben, 400 Stück diverse Geflügel, 1500 Büchsen Conserven, 2400 Pfund Sauerkraut, 3000 Pfd. Hülsenfrüchte, Graupen, Nudeln ꝛc., 700 Pfund Reis, 18 Tonnen Kartoffeln, 100 Brl. Mehl, 5000 Pfd. Brod, 5600 Eier, 1600 Pfd. Zucker und Syrup, 90 Pfd. Thee, 1000 Pfund Caffee, 850 Büchsen preservirte Milch, 2200 Pfd. Butter, 1200 Pfd. getrocknete Früchte, 300 Pfd. Nüsse und Datteln, 650 Pfd. Käse, 50 Körbe Gemüse, 150 Bricks Ice Cream, 40 Tonnen Eis!

Getrunken wurde auf einer Doppelreise 303 Flaschen Champagner, 1172 Flaschen Wein, 144 Flaschen Spirituosen, 82 Flaschen Liqueure, 3444 Flaschen Bier, 1000 Liter Bier vom Faß, 994 Flaschen Mineralwasser. Außer all diesen Gegenständen jedoch ist das Proviant-Magazin eines solchen Schiffes noch mit Hunderten der verschiedensten Delicatessen und sonstigen Artikeln versehen, welche die Vorräthe eines sehr gut eingerichteten Grocery-Geschäfts weit hinter sich lassen.

Es wird schließlich jede Hausfrau gruseln machen, wenn sie hört, daß auf jeder Reise im Durchschnitt 500 Teller, 100 Tassen, 260 Gläser, und 25 Caraffen — zerbrochen werden!

Texanische Gerichtsblüthen.

„Texanische Gerichtsblüthen" überschreibt die „Ills. Stztg." die nachstehende bezeichnende Geschichte:

Einer der furchtbarsten Kerle in Texas war Bill Longley vom County Lee im mittleren Theile des Staates. Er hatte seine 37 Mordthaten auf dem Gewissen. Endlich wurde er aber vor elf Jahren wegen einer derselben in Giddings, dem Hauptorte des genannten County, zum Tode verurtheilt. Doch der damalige Sheriff Jim Brown war früher selbst ein Mitglied der Strolchenbande Longley's und hatte seine acht Mordthaten auf dem Gewissen. Schon bei der durch diesen Sheriff vollzogenen Hinrichtung seines vormaligen Hauptmannes stiegen daher allerlei Zweifel über ihre Aechtheit auf.

Jim Brown, welcher noch lange Jahre nach jener Hinrichtung Sheriff von Lee County blieb, ist inzwischen seiner würdig gestorben, nämlich mit den Stiefeln an den Füßen in einer großen Rauferei mit Schußwaffen.

Und jetzt stellt sich, nach dem Zeugniß Campbell Longley, des noch lebenden und für einen zuverlässigen Mann geltenden Vaters des Bill Longley, Folgendes heraus:

Als für Bill Longley keine Aussicht mehr war, durch Advokatenkniffe dem Galgen zu entgeben, zahlte sein reicher californischer Onkel dem Sheriff Jim Brown $4000 für Fälschung der Hinrichtung. Freilich konnte sie nicht lediglich auf dem Papier gefälscht werden, sondern sie mußte zum Schein stattfinden. Ein texanisches Blatt schildert sie so:

„Bill Longley wurde am Hinrichtungstage in aller Form auf das Galgenbrett geführt. Allein die Sache war so eingerichtet, daß beim Fall das Gewicht des Körpers nicht auf das Genick, sondern auf einen eisernen Hacken fiel, der an Lederstreifen, welche den Körper hielten, befestigt war. In der That machte Bill Longley in der Lederbandage nur einen Sprung durch die Luft. Unten angekommen ahmte er mit den Beinen die Zuckungen eines Sterbenden nach und wurde dann, nachdem der erkaufte Arzt den eingetretenen Tod bestätigt hatte, sofort in den Sarg gelegt und seinen Freunden übergeben. Während aber später der mit Steinen gefüllte Sarg dem Kirchhof zugetragen wurde, saß Bill längst im Eisenbahnwagen und eilte der Küste zu."

Bill soll jetzt der Besitzer beträchtlicher Landstrecken und Viehheerden in Central-Amerika sein, und er kann dort als eine der schönsten Blüthen texanischer Justiz ein hohes Alter erreichen.

Kaiser Alexander III.

geht mit unerbittlicher Strenge gegen alle Unterschleife und Betrügereien vor, wenn ihm dieselben, was allerdings nur selten geschieht, zu Ohren kommen. Aus der früheren Zeit her hatten im Heere manche Unterschleife gewissermaßen eine öffentliche Berechtigung erlangt, so namentlich der Verkauf der Rationen für die Pferde bei berittenen Truppen. Theils gewährten die Commandeure den Pferden nicht die volle Ration, theils bezogen sie Rationen für gar nicht vorhandene Pferde. Namentlich im letzten Kriege nahm dieses Unwesen einen großartigen Maßstab an und die Befehlshaber berittener Truppen verdienten ungeheure Summen, von denen sie allerdings einen reichlichen Theil an einige Untergebene, wie z. B. die Schwadronschefs, die Cassenvorsteher (Stabsofficiere) u. s. w. abgeben mußten. Doch kamen die Meisten als wohlhabende Leute aus dem Feldzuge zurück. Dies Alles war so offenkundig, daß der damalige Oberbefehlshaber, Großfürst Nicolaus, einem seiner hochverschuldeten Adjutanten ein Cavallerie-Regiment verlieh, mit dem Hinweis, daß er auf diese Weise seine Schulden bezahlen könne. Aber unter dem jetzigen Kaiser nahmen diese Verhältnisse eine ganz andere Gestalt an. Mit kräftiger Hand griff er ein, und durch kriegsgerichtlichen Spruch wanderte so mancher hochgestellte Officier oder Beamte, so manche Excellenz grober Unterschleife wegen nach Sibirien. Auch wurden für die Truppen neue Cassenvorschriften verordnet, welche etwaige Vergehen erschwerten. Sie wurden auch wirklich in der letzten Zeit seltener, wenngleich das Militär-Fachblatt „Rußki Invalid" hier und da noch immer kriegsgerichtliche Verurtheilungen wegen Unterschleife brachte. Ganz besonderes Aufsehen erregten jedoch jetzt die gerichtlichen Verhandlungen gegen zwei Befehlshaber von Reiter-Regimentern und einige andere Officiere. Oberst von Saß, Commandeur des Smolenski'schen Dragoner-Regiments des Kaisers, und Oberst Medwjedowski, Commandeur des Sjewer'schen Dragoner-Regiments, hatten sich grobe Unterschleife zu Schulden kommen lassen, in welche, in beiden Fällen, auch die Cassenräthe der Regimenter und andere Officiere verwickelt waren. Beide Obersten hatten sich in den letzten Kriegen hervorgethan, namentlich Oberst von Saß war Inhaber hoher Kriegsorden. Beide wurden zum Verlust des Adels, der Orden, des Officierranges, wie sämmtlicher Vorrechte, sowie zu mehrjährigem Aufenthalt in Sibirien verurtheilt. Das gleiche Schicksal erlitten die mitbetheiligten Officiere. Der Kaiser hat beide Urtheile bestätigt und trotz der Fürbitte hoher Persönlichkeiten keine Strafmilderung eintreten lassen.

Der Rhabarber.

Ueber diese in den Ver. Staaten auch unter dem Namen „Pie Plant" bekannte Pflanze schreibt ein Herr A. Bombe-Guben in den „Mitth. des Märk. Obstbau-Vereins":

„Es giebt wohl Wenige, die nicht die wegen ihrer großen Blätter und ihres schönen Blüthensaftes in den Ziergärten als Decorationspflanze beliebte Rhabarberstaude kennen; daß diese aber eine der einträglichsten und nützlichsten Nährpflanzen ist, ist leider noch zu wenig bekannt. Engländer und Amerikaner, und neuerdings auch die deutschen Großstädter, schätzen sie als ein vorzügliches Compottmaterial. Dabei ist sie verhältnißmäßig anspruchslos, sie gedeiht in jedem Boden bei geeigneter Düngung, selbst in dem unfruchtbarsten Sandboden, wie der Spargel. Wie jener Monate hindurch unermüdlich seine zarten schmackhaften Triebe producirt, so entwickelt diese immer von Neuem Ersatz für die entfernten Blätter, ohne daß man eine Erschöpfung wahrnimmt. Ein besonderer Vorzug ist noch der, daß sie keine Feinde im Pflanzen- und Thierreich hat, kein Pilz, kein Thier greift ihre Wurzeln, ihre Blätter an. Nicht Frost, noch Hitze, noch übermäßige Feuchtigkeit schädigt sie, welchen unsere Culturpflanzen nur zu häufig zu unserem großen Leidwesen unterliegen. Ihre Pflege und Cultur ist die denkbar einfachste.

Der Same wird in ein Frühbeet gesäet und die Pflanzen bei genügender Erstarkung in mit guter Erde oder Compost ausgefüllte Gruben gepflanzt. Noch besser fährt man, wenn man eine ältere Pflanze zertheilt und die Augen nicht zu tief in rajolte Gräben, die je nach der Bodenbeschaffenheit eine stärkere oder schwächere Düngerunterlage erhalten, ähnlich wie der Spargel bei seiner Neupflanzung, einsetzt. Im ersten Jahre bedarf der Rhabarber nur etwas Pflege, als Lockerung des Bodens und Vertilgung der Unkräuter; später ist nur eine entsprechende Düngung nothwendig, denn sie vertilgt die Unkräuter selbst durch Entziehung der Nahrung, Luft und der Sonne. Alles Eigenschaften, die sie zur Großcultur geeignet erscheinen lassen. Wie einträglich aber eine einzige Pflanze sein kann, will ich an einem Beispiel zeigen. Eine etwa 5jährige Pflanze nimmt etwa 1 Quadratmeter ein und producirt in meinem gedüngten Sandboden bei dreimaligem Schnitt im Jahre 30 Pfund Stengel, ohne andere Auslage, als eine etwas reiche Düngung.

Von keiner anderen Pflanze ist mir bekannt, daß man alles von ihr Hervorgebrachte verwerthen kann, vom Rhabarber läßt sich Alles verwerthen, Blatt, Blattstiel, Blüthe und Wurzel, diese vielseitige Verwendung drückt ihr erst den wahren Werth auf. Möge deshalb Jeder, dem ein Stückchen Land zur Verfügung steht, einigen Pflanzen einen Platz einräumen, um ihre Nutzbarkeit zu erproben; Rhabarber wird dann in kurzer Zeit, sobald erst die Hausfrauen seinen Werth kennen gelernt haben, nicht mehr verachtet, sondern ein gern begehrter Küchengast sein. Die Pflanzen sind in jeder größeren Gärtnerei billig zu haben. Von älteren Sorten ist wegen ihrer Vorzüglichkeit „Queen Victoria" neben „Royal Albert" die verbreiteste, von neueren, dickstieligen und doch zarten Sorten sind: „Linnäus", „Prima Donna", „Johnstons", „St. Martins" viel gesucht.

Californisches Obst

Vom Aufschwung des californischen Obstgeschäfts schreibt die „Abendpost" in San Francisco:

„Jetzt lassen Central Pacific und Union Pacific allein tägliche Obstzüge von Sacramento nach dem Osten laufen, mittelst deren in 12 bis 15 Wagen jedesmal gegen 300,000 Pfund befördert werden sollen. Diese Züge, die an Schnelligkeit den Passagierzügen gleichkommen, sollen mindestens bis Mitte October fortgesetzt werden, und man rechnet, daß auf diesem Wege allein gegen 15 Millionen Pfund californischen Obstes auf die Märkte des Ostens gelangen werden, was nach Abzug der Kosten einige Hunderttausend Dollars in den Händen der Producenten im nördlichen Theil des Staates zu lassen verspricht.

„Der Transport nach dem Osten nimmt überhaupt solche Verhältnisse an, daß in den großen Eisenbahnwerkstätten zu Sacramento nicht genug gearbeitet werden kann, obschon im Augenblick über 2000 Mann darin angestellt sein sollen. Vierzig neue Locomotiven sind im Bau begriffen, und eine Menge Expreß-, sowie gewöhnliche Fracht-Wagen werden theils neu gebaut, theils ausgebessert, um der steigenden Nachfrage, namentlich für die Obstverschickung, zu genügen.

„Ueber die directen Versendungen aus dem südlichen Theil des Staates fehlen nähere Angaben; allein es versteht sich von selbst, daß sie noch viel bedeutender sind. Zu bemerken ist hierbei, daß der californische Obst- und Weinbau erst jetzt anfängt, nennenswehrte Ergebnisse zu zeigen, da er erst vor verhältnißmäßig wenigen Jahren systematisch in Angriff genommen wurde, daß folglich aller Voraussicht nach in der Zukunft das Geld, welches er in's Land bringt, nach Millionen und Millionen zählen wird."

Russische Zustände.

Fürst Meschtscherski reproducirt in seinem „Tagebuch" ein Gespräch, das neulich ein neu eintreffender Gouverneur — ob nun wirklich oder nur angeblich, das ist ganz einerlei, da es doch immer sehr characteristisch und bezeichnend bleibt — mit einem Isprawnik (Landpolizeimeister) gehabt hat: „Nun wie steht's denn bei euch?" — In Bezug worauf?" — „Ist Alles ruhig im Lande?" — „Gott sei Dank, Alles ruhig und geht sehr—lala." — „Wird geraubt?" — „Es kommt vor." — „Giebt's viele Diebe?" — Nicht wenige." — „Stehen viele Steuerzahlungen aus?" — „Gehörig viele." — „Nun, und die Gutsbesitzer?" — „Lassen etwas die Nase hängen." — „Warum?" — „Nun eben aus den angeführten Gründen." — „Warum werden keine Maßregeln dagegen ergriffen?" — „O, das geschieht schon, Euer Excellenz; aber das Unglück ist das, daß heutzutage auf einen Polizeibeamten so circa 500 Taugenichtse im Jahre kommen und früher nur höchstens ein halbes Hundert." — „Aber was fangen Sie denn da an?" — „Nun, man drückt sich eben irgendwie durch." — „Wer raubt und stiehlt denn?" — „Wie's gerade kommt." — „Doch wohl nicht Alle?" — „Nicht Alle rauben und stehlen; beraubt und bestohlen werden aber Alle!...."

Das, was zu hoch wir geschätzt,
Gewinnen wir's, dünkt zu gering uns
Doch, was gering uns erschien,
Verlieren wir's, schätzen wir's hoch!

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

**Rundschau,
Elkhart, Indiana.**

Elkhart, Ind., 14. September 1887.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Die Werke des Flavius Josephus, des berühmten jüdischen Geschichtschreibers, enthaltend: zwanzig Bücher von der alten jüdischen Geschichte; sieben Bücher vom Kriege der Juden mit den Römern u. s. w. Von Neuem bearbeitet und herausgegeben von C. K. Demme. Preis mit Vollledereinband $6.50. Probehefte dieses interessanten Werkes sind gratis zu haben bei der

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Funk's
Familien-Kalender
für das Jahr 1888

hat die Presse verlassen und ist zum Versenden fertig. Dieser vortreffliche Kalender sucht seines Gleichen an Billigkeit und Genauigkeit der astronomischen Berechnungen, welche von dem Meteorologen L. J. Heatwole ausgeführt sind; sie verdienen deswegen besondere Beachtung, weil die Wettervorhersagungen Heatwole's nicht so allgemein und unklar gehalten sind wie die gewöhnlicher professioneller Kalendermacher, sondern die Witterungsverhältnisse für jeden Tag des Jahres genau angeben. — Der Kalender enthält außerdem zwei schöne Illustrationen und der Lesestoff ist reichhaltig, gediegen, und besonders mit Rücksicht auf den Familienkreis ausgewählt. Der Druck, welcher mit neuer Schrift geschah, ist sehr schön und klar und auch für schwache Augen leicht leserlich.

Die Preise sind wie folgt:

1 Exemplar, frei versandt	.08
2 Exemplare „ „	.15
4 „ „ „	.25
1 Dutzend „ „	.60
22 Exemplare „ „	$1.00

Per Expreß, auf Kosten des Empfängers:

100 Exemplare	$3.75
1 Groß (144 Exemplare)	5.00

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Die letzte totale Sonnenfinsterniß.

Ueber die auch in Rußland sichtbar gewesene Sonnenfinsterniß am 18. August d. J. schreibt die „Od. Ztg.

Die gestern Morgen erwartete Sonnenfinsterniß hatte trotz der frühen Morgenstunde eine unzählige Menschenmenge hauptsächlich nach dem Neuen Boulevard gelockt, der selbst bei seiner Eröffnung nicht so viele Besucher gehabt hatte. Auch der Nicolai-Boulevard, sowie das Ufer des Meeres bis Langeron hinaus war in Erwartung dieses seltenen und interssanten Naturereignisses dicht mit Menschen besetzt. Die Aussichten auf ein Gelingen desselben, oder vielmehr auf die Möglichkeit, dasselbe beobachten zu können, waren mehr als zweifelhaft, denn fast der ganze Himmel, von Nord-Ost bis Süd-Ost, war mit unheilschwangeren, fast pechschwarzen Wolken bedeckt, in denen unaufhörlich Blitze zuckten und selbst die Strahlen der aufgehenden Sonne konnten sich nur hin und wieder durch den dichten Wolkenschleier Bahn brechen, so daß der Beginn der Sonnenfinsterniß, das senkrechte Eintreten des Mondes in die Sonne, oder vielmehr vor die Sonne, nur ungenau beobachtet werden konnte. Bald jedoch trat die Sonne aus den Wolken heraus, so daß man das weitere Fortschreiten des Mondes, und die daraus resultirende Verfinsterung der Sonne genau bemerken konnte. Der Mond bewegte sich sodann nach seinem beinahe senkrechten Einschneiden links nach unten zu und verschwand dann auch dort kurz nach 7 Uhr. Die Verfinsterung der Sonne betrug über ⅞ der Fläche und hatte die Sonne während dieser Dauer die Gestalt einer Sichel, ähnlich der bei zunehmendem Monde. Mit bloßem Auge war es unmöglich, diesen Vorgang zu verfolgen, da dasselbe durch das intensive Sonnenlicht vollständig geblendet wurde. Die Stärke des Lichtes der Sonnensichel in ihrer minimalsten Größe war übrigens noch derart, daß eine Verfinsterung der Erde kaum wahrzunehmen war, ebensowenig wie wir den sich über die Erde progressiv verbreitenden Schatten des Mondes wahrnehmen konnten.

Das letzte Zündhölzchen.

Es war in einer entsetzlich kalten, stürmischen Winternacht. Nach 10 Uhr ging ich, meinen langen Ueberrock bis unter die Kniee zugeknöpft, die Laterne in der Hand, langsamen Schrittes zwischen den Schienen auf der Brücke dahin und beleuchtete das Geleise, um nachzusehen, ob die Verbindungsschrauben festhielten und Alles in Ordnung sei. Der Sturm tobte so heftig, daß ich mich auf der offenen Brücke fast nicht mehr auf den Füßen halten konnte. Ich näherte mich dem Ende der Brücke, als ich plötzlich eine verderbendrohende Unregelmäßigkeit bemerkte: von der grimmigen Kälte war eine Schiene ge sprungen und die Stelle unfahrbar geworden. Eine große Angst beschlich mich. Ich konnte den Bruch nicht repariren; eine neue Schiene war erforderlich. Ich sah nach meiner Uhr: in 15 Minuten mußte der Zug kommen; trotz der furchtbaren Kälte ward ich über und über in Schweiß gebadet. Es war keine Minute zu verlieren. Der Zug mußte durch den Tunnel kommen. Ich eilte also hinein, um am Ende desselben durch Hin- und Herschwingen meiner Laterne den heranbrausenden Zug zu warnen. Da auf einmal, nahe an der Oeffnung des Tunnels, erfaßte mich ein so gewaltiger Windstoß, daß ich unwillkürlich seitwärts taumelte und die Laterne gegen die Mauer schlug. Das Glas klirrte, das Licht erlosch. In vier bis fünf Minuten mußte der Zug kommen; warnte ich nicht so war er verloren. Ich schrie aus der Tiefe meiner Seele zu Gott um Hilfe, Erbarmen, Errettung. Mit fieberhafter Hast durchsuchte ich meine Taschen und fand eine Zeitung und ein einziges Zündhölzchen. Ein dumpfes Rollen begleitete das Heulen des Sturmes. Der Schnellzug nahte. Schon zeigte sich das leuchtende Auge der Locomotive; das Keuchen der Maschine drang in meine Ohren. Jetzt kniete ich zur Seite des Geleises nieder, flehte heiß zu Gott um Gelingen, zog — die Zeitung in der Linken, das einzige Zündhölzchen in der Rechten — den Ueberrock schützend um mich und strich im letzten Augenblick das Zündhölzchen an. Es flammte auf, die Zeitung fing Feuer. Ich schwenkte das brennende Papier im Angesicht des Zuges hin und her. Alsbald brauste der Zug an mir vorüber. Doch Gottlob! der Locomotivführer hatte das Zeichen bemerkt. Ein schriller Pfiff ertönte, die Bremsen an den Rädern schnarrten. Dann hörte ich nichts mehr; ich sank nieder und verlor die Besinnung. Als ich wieder zu mir kam, lag ich in einem Bahnwagen, und ein Conducteur leuchtete mir mit seinem Laternchen in's Gesicht. Wie ich mich aufrichtete, drückten mir Viele dankend die Hand. Der Schnellzug fuhr zurück zur nächsten Station, von welcher sogleich Arbeiter gesandt wurden, die das Geleise wieder herstellten. Mein Haar war zuvor dunkelblond, in jener einen Nacht ist es schneeweiß geworden. Gott hat das Unglück verhütet; Ihm sei Dank und Ehre!

Zehn Kaffeeregeln.

Eine bekannte Mannheimer Kaffeefirma hat nachfolgende beachtenswerthe Regeln zusammengestellt, um eine praktische Anweisung zur Bereitung eines wohlschmeckenden Kaffees zu geben. Dieselben lauten: 1. Man beurtheile den Kaffee nicht nach der Farbe der Bohnen, sondern nach dem Geschmacke (der Kaffee ist oft gefärbt); 2. beim Rösten achte man darauf, daß der Kaffe nur kastanienbraun, ja nicht schwarz werde, damit seine edelsten Bestandtheile, die sich leicht verflüchtigenden ätherischen Oele, nicht verbrennen, wodurch der Kaffe einen unangenehmen, bitteren Geschmack bekommt; 3. den frisch gerösteten Kaffee schütte man nicht in ein enges Gefäß, sondern behufs schneller Abkühlung auf ein Sieb oder in dessen Ermangelung auf eine möglichst große Platte, damit der heiße Kaffee nicht nachrösten und verbrennen kann; 4. nachdem der Kaffee erkaltet ist, bewahre man ihn in einer gut schließenden Blechbüchse auf, und zwar an einem trockenen, jedoch nicht zu warmen Orte; 5. das Quantum der zu mahlenden Bohnen bestimme man nicht durch ein Gefäß, sondern nach dem Gewichte, da die Bohnen leichten Kaffees beim Brennen größer als diejenigen schwerer und kräftiger Sorten werden, so daß man bei Anwendung eins Gefäßes von leichtem Kaffee weniger und von kräftigem mehr Gewicht erhält, während es doch gerade umgekehrt sein sollte; 6. man nehme pro Tasse circa ¼ Unze gemahlenen Kaffee, welches Quantum sich nach unserer Erfahrung als das geeignetste bewährt hat; 7. Der Kaffee soll so fein als möglich gemahlen werden, denn je feiner er gemahlen ist, desto besser entlaugt er sich; 8. der Kaffee darf nicht gekocht, sondern muß durch auf einmal aufzuschüttendes, stark kochendes Wasser zubereitet werden; 9. man bediene sich hierzu keines Kaffesacks, sondern einer zweckmäßigen Filtirmaschine, deren Boden je nach dem zu bereitenden Quantum größer oder kleiner sein muß; 10. der Kaffee soll, nachdem er filtrirt ist, alsbald genossen werden, da er durch langes Nach- und Aufwärmen an Aroma verliert.

Sinnsprüche.

'S ist zehnmahl leichter Zentner tragen
Als von dem Feinde Gutes sagen.

Drei Pflanzen pfleg' in deinem Garten:
Gott über Alles vertrauen,
Auf eignes Können bauen
Und von den Menschen nichts erwarten!

Wenn das Wechselspiel der Wellen
Großthut wie ein Renommist,
Denk: oft sind's die seicht'sten Stellen,
Wo der Strom am laut'sten ist.

Allerlei.

— Die Obsternte in der Krim ist in Folge der großen Dürre in diesem Jahre sehr schlecht.

— Im Territorium Idaho, das nur 80,000 Einwohner zählt, giebt es 33 Zeitungen — je eine für 2400 Einwohner, die Wiegenkinder eingeschlossen. Das ist ein gutes Zeugniß für die Intelligenz von Idaho.

— Ein Milchhändler in der Stadt Trenton, New-Jersey, hatte zwei Quart Wasser zu dreißig Quart Milch gethan und mußte deswegen eine Strafe von $50 bezahlen — in der That theures Wasser.

— Der letze Ernteberiecht für Michigan ist ermuthigend. Die Gras- und die Weizenernte sind besser, als man vermuthete, Kartoffeln aber sind so rar, daß viele Farmer gezwungen sein werden, ihren eigenen Bedarf zu kaufen.

— Ein Mr. Tong, ein chinesischer Baptistenprediger, hält jeden Sonntag Nachmittag vor dem großen Götzentempel in Chinatown, San Francisco, Predigt-Gottesdienste ab, zu denen die Mongolen in großer Zahl kommen. Tractate in chinesischer Sprache werden verbreitet.

— Der Handel mit Arbusen ist in diesem Jahre, wie man aus Rußland mittheilt, ein recht schwungvoller. Im Hafen von Odessa wimmelt es von Booten, welche aus Cherson und Dnjestergegend mit Arbusen anlangen. Die Preise variren zwischen 4 und 8 R. pro Hundert.

— Schreckliche Ueberschwemmungen haben in Texas, in der Umgegend von Morgan, große Verheerungen auf Bauereien und Eisenbahnlinien angerichtet. Mehrere Brücken sind zerstört und der Verkehr unterbrochen worden. In Meridian sind fast alle Häuser beschädigt oder fortgerissen worden. Ein unbekannter Mann ist ertrunken. Der Schaden, welchen die Texas Centralbahn erlitt, beträgt $100,000.

— In Chadron in Nebraska sind zwei Brückenarbeiter in der Trunkenheit zu schwerem Schaden gekommen. Sie kamen in das Haus eines gewissen Bootz und frugen, ob dieser zu Hause sei, und als Frau Bootz dies verneinte, verlangten sie Zulaß, damit sie sich ausruhen könnten. Als Frau Bootz ihnen dies ihres Zustandes halber abschlug, traten sie die Thür ein, Frau Bootz aber ergiff einen Revolver vom Kaliber 44 und schoß, und die Kugel durchbohrte beiden Männern die Weiche. Beide sind auf den Tod verletzt. Frau Bootz wird nicht zur Verantwortung gezogen werden.

— Unfehlbarkeit der Päpste. Im Jahre 1773 wurde zum Andenken an die Aufhebung des Jesuiten-Ordens in Rom eine Medaille geprägt. Dieselbe trägt auf dem Avers das Bildniß des Papstes Clemens XIV. in der gewöhnlichen Kleidung desselben mit der Umschrift: "Clemens XIV Pontifex maximus." Der Revers zeigt zur Rechten den Heiland mit etlichen Aposteln, zur Linken 3 Jesuiten in ihrer Ordenstracht auf der Flucht, mit der Umschrift: „Nunquam novi vos, discedite a me omnes." (Ich habe euch noch nicht erkannt, weichet alle von mir.) Unten stehen die Worte: "Exauguratae societatis Jesu memoria. MDCCLXXIII. Ps- CXVIII, 23." („Zum Gedächtniß der Aufhebung des Jesuitenordens".) — Heute ist Leo XIII. der Freund und Gönner der von Clemens XIV. verdammten Jesuiten.

— Ablesen der Predigten. Eine gute Geschichte über diese Unsitte erzählt ein englischer Prediger. Ein alter Prediger, der es sich zur Gewohnheit gemacht hatte, seine Predigten vom Blatte abzulesen, anstatt sie frei vorzutragen, besuchte eines seiner Gemeindeglieder, welches er eben beim Lesen der heil. Schrift antraf. „Nun, was treibt ihr eben?" frug der Prediger. „Ich prophezeie," war die Antwort. „Was, Ihr prophezeit?" frug der Prediger erstaunt. „Ihr wollt wohl sagen, daß Ihr eben den Propheten lest." „Nein, ich prophezeie! Ihr leset eine Predigt ab und nennt das Predigen, ich lese die Propheten und prophezeie daher auch."

— Von Odessa nach New-York.—Die Auswanderung aus Rußland, welche von Jahr zu Jahr stärker wird, gab die Veranlassung, daß zwischen Odessa und New-York ein unmittelbarer Personen- und Waarenverkehr eingerichtet wird. Der Odessaer Agent der Oesterreichischen Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, Herr Michailowski, trat in Beziehungen mit der „Anchor Line" der Gebrüder Henderson in Glasgow, um durch ihre Vermittelung die Auswanderer und ihre Baggage direct von Odessa über Sissek (Kroatien) und Triest nach New York, und andere westliche Häfen zu befördern. Hauptsächlich wurde große Aufmerksamkeit darauf gerichtet, daß die Ueberfahrt möglichst billig zu stehen kommt. Von Odessa nach Sissek fahren die Passagiere auf den Dampfschiffen der Oesterreichischen Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, von Sissik bis Triest auf der Eisenbahn. Den übrigen Weg legen sie auf den großen Ocean-Dampfern der „Anchor Linie" zurück.

— Von den Deutschland bereisenden Amerikanern schreibt man aus Dresden: Unter den diesjährigen Besuchern der Residenz befinden sich besonders viele Amerikaner. Mit Vorliebe machen dieselben von hier aus nach zwei Richtungen Ausflüge: nach der Sächsischen Schweiz und nach Meißen mit seiner Umgebung. Da sie durchweg gut zahlen, sind sie den Hotelbesitzern gern gesehene Gäste und die Portiers freuen sich nie mehr, als wenn den Hotelwagen, Zweispännern oder Droschken Amerikaner entsteigen. Von ihren Besuchen hat aber schließlich auch ein großer Theil Dresdener Geschäftsfirmen Nutzen, denn ganze Ladungen von Waaren aus den verschiedensten renommirtesten Geschäften treffen in den Hotels ein, um als Geschenke über den Ocean transportirt zu werden.

Gemeinnütziges.

— Mittel gegen Schnupfen.—Rabow empfiehlt in der „Deutschen medicinischen Wochenschrift," 1886, Nr. 5, als gutes Schnupfmittel ein Gemenge von 2 Theilen Menthol, 50 Theilen gebranntem Kaffee und 50 Theilen Zucker, welches in der Form einer Prise geschnupft wird.

— Die Zunge bei Kranken.—Wie die Zunge des Kranken beschaffen ist, so ist es auch der Speichel, und wie dieser auch die übrigen Säfte. Bei krankem Magen ist die Zunge an der Wurzel weiß, bei kranker Leber rechts gelb, bei kranker Milz grünlich, bei Krankheiten mehrerer Unterleibsorgane ist die ganze Oberfläche belegt. Die Gefahr der Krankheit ist um so geringer, je reiner und feuchter die Zunge ist. Gefahrdrohend ist eine trockene und schwarze Zunge. Im Anfang eines Fiebers hat die Zunge in der Regel einen weißen Beleg, bei der Zunahme wird derselbe hellgelb und auf der Höhe des Fiebers bräunlich. Je höher das Fieber ist, je trockener ist die Zunge. Wenn in heftigen Fiebern die trockene Zunge durch einen Streifen Speichel gleichsan in der Mitte getheilt wird, so darf man auf eine baldige Abnahme des Fiebers rechnen, gleichfalls wenn die Zungenspitze anfängt trocken und rein zu werden. Ein tötlicher Ausgang ist zu befürchten, wenn die Zunge im Verlauf der Krankheit bläulich, rauh und rissig wird. Bei Schwämmchen der Kinder ist stets ein Rückfall zu befürchten, wenn die Zunge an den Stellen, wo sie saßen, trocken oder mit einer weißen Haut überzogen ist. Wenn die Zunge in den ersten Tagen eines Fiebers beim Herausstrecken zittert, so steht eine schwere Krankheit bevor, ebenso ungünstig ist es, wenn Kranke die Zunge immer im Munde bewegen, gleichsam kauen.

Telegraphische Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 5. Sept. In Bonn sind heute leichte Erdstöße wahrgenommen worden. — In Osterode im Harz sind 30 Häuser abgebrannt.

Berlin, 6. Sept. Trotz der Ableugnung der Cölnischen Zeitung hält der „Hamburger Correspondent" die Nachricht von einem Mordversuche auf den Czaren aufrecht.

Berlin, 7. Sept. In Deutschland sind durch den rechtzeitigen Gebrauch von Vernichtungsmitteln und Umpflügen der verheerten Felder auch die letzten Spuren des Colorado-Käfers vertilgt worden.

Oesterreich-Ungarn. — Pest, 5. Sept. In Vesprzim in Ungarn sind heute 200 Häuser abgebrannt.

Wien, 5. Sept. Der Kaiser Franz Joseph ist gestern Morgen in Neutra in Ungarn eingetroffen und von den Volksmassen mit Begeisterung empfangen worden. Viele Adressen wurden ihm überreicht, darunter eine von den jüdischen Bewohnern, bei deren Entgegennahme der Kaiser bemerkte: „Die Gerechtigkeit gebietet eine unbedingte Rechtsgleichheit für alle Religionen." Abends veranstalteten die Erzherzöge Albrecht, Wilhelm und Joseph dem Kaiser zu Ehren ein Festmahl. Die Häuser der Stadt prangten im Festeschmuck und Lichterglanz und dem Kaiser wurden Ständchen gebracht.

Wien, 6. Sept. In der mährischen Bezirksstadt Nikolsburg sind 108 Häuser mit allem Inhalte und Vorräthen ein Raub der Flammen geworden und zwölf Menschen sind in dem Feuer umgekommen. In Richtersdorf bei Gleiwitz sind 20 und in Sawade 40 Häuser abgebrannt.

Wien, 8. Sept. In Wien sind eine Menge Beamte und Kaufleute wegen Betrügereien im Wiener Zollhause verhaftet worden.

Großbritanien. — London, 4. Sept. Das Glasgower Schiff „Falls of Bruar" ist auf der Fahrt von Hamburg nach Calcutta bei Yarmouth gescheitert, weil seine aus Salz bestehende Ladung in's Schieben gerathen war. Von der Mannschaft wurden Fünf gerettet und Vierundzwanzig, meist Deutsche und Schweden, ertranken.

London, 6. Sept. In einem Theater in Exeter brach gestern Abend während der Vorstellung Feuer aus. Die Zuschauer im Parquet gelangten nach einem entsetzlichen Drängen und Kämpfen für ihr Leben in's Freie aber viele erlitten schwere Verletzungen. Die Gallerie hatte nur einen einzigen Ausgang und an diesem war das Gedränge entsetzlich. Dutzende von Menschen wurden unter die Füße getreten und kamen um. Eine Feuerleiter wurde an ein Fenster angesetzt und Viele retteten sich mit deren Hilfe. Bis zur frühen Morgenstunde sind 130 Leichen aus der Brandruine geschafft worden, die meisten bis zur Unkenntlichkeit entstellt. 30 Schwerverletzte wurden in das Hospital geschafft. Das Feuer brannte die ganze Nacht hindurch. Die Suche nach Leichen wird fortgesetzt. Die Mehrzahl der Opfer sind Männer und Knaben, aber auch 30 Frauenleichen sind gefunden worden.

London, 8. Sept. Der hier versammelte Congreß von Vertretern der Gesellenzünfte hat die Einleitung einer Achtstundenbewegung beschlossen und verlangt außerdem, daß die Samstage als vollständige Feiertage gehalten werden und daß deßhalb an diesen die Arbeit ruhen solle. Der Zweck der Bewegung soll der sein, den gegenwärtig brotlosen 700,000 Arbeitern Erwerb zu schaffen.

Dublin, 9. Sept. Heute sollte William O'Brien in Mitchellstown auf Grund des Zwangsgesetzes processirt werden, erschien aber gehörig behändigter Vorladung ungeachtet vor Gericht nicht. In Folge dessen erließ der Richter einen Verhaftsbefehl gegen ihn. Später wurde auf dem Marktplatze eine Entrüstungs-Versammlung abgehalten, bei der es zu einem Zusammenstoße mit der bewaffneten Macht kam. Die Polizei versuchte, die Regierungs Stenographen zu beschützen und es entstand ein Kampf, in welchem die 60 Mann starke Polizei mit Stöcken und Steinen zurückgetrieben wurde. Die Polizei erhielt darauf Verstärkungen, kehrte auf den Kampfplatz zurück und gab sechs Gewehrsalven ab, durch welche zwei Personen aus der Volksmenge getödtet und verschiedene Andere verletzt wurden. Die Ruhestörer wurden zerstreut, drohten aber sich wieder zu sammeln.—Die Regierung hat darein gewilligt, der canadischen Pacificbahn eine jährliche Zubuße von $225,000 für die Beförderung der Post zwischen England und dem Orient zu gewähren.

Frankreich. — Paris, 6. Sept. Die sämmtlichen Zeitungen erkennen an, daß der von dem 7. Armeecorps veranstaltete Mobilmachungsversuch erfolgreich ausgefallen ist. Sie sagen: Wenn Frankreich 1870 in seiner gegenwärtigen Kriegsbereitschaft gewesen wäre, würde Deutschland einen ebenbürtigen Gegner gefunden haben. — In Touleuse waren zwei Männer, welche Notizen machten, als deutsche Spione verhaftet worden; später aber stellte sich heraus, daß die Verhafteten französische Berichterstatter waren.

Spanien. — Madrid, 9. Sept. Die spanische Regierung hat den auf Manilla gefangen gehaltenen amerikanischen Missionar Doane in Freiheit gesetzt.

Cuba. — Madrid, 7. Sept. Ein neuer Finanzdirector wird heute in Begleitung erfahrener Zollbeamten nach Cuba abgehen, um die dortige verrottete Finanzverwaltung umzugestalten.

Havanna, 7. Sept. Im Auftrage des Generalgouverneurs wird die Zollverwaltung in Cienfuegos einer sehr eingehenden Untersuchung unterzogen.

Chile. — New York, 3. Sept. Nachrichten aus Valparaiso vom 23. Juli besagen: Am Donnerstag (21.) vier Uhr Morgens wurde hier eine heftige Erderschütterung gefühlt; mehrere schwache folgten ihr in Zwischenräumen. Gestern Nachmittag 4 Uhr wurde wieder ein Stoß beobachtet und zwei andere heute Morgen. Der heftige Stoß vom 21. wurde von Los Andes bis Talca und besonders stark in San Jago gefühlt. Es ist wahrscheinlich, daß das Erschütterungsgebiet sich weit über die angegebenen Orte hinaus erstreckt hat. In Angel hat die Cholera gehaust. Im Spital zu Concepzion starben am 30. Juli 30 und in Privathäusern 50 Personen. Die Berichte vom Lande sind nicht verläßlich. Die Epidemie ist viel heftiger gewesen, als bisherige Berichte erwarten ließen. Sie breitet sich nun nach Norden hin aus.

Habt Acht

bei Zeiten. Nierenkrankheiten werden dadurch vermieden, daß man das Blut mittels Ayer's Sarsaparilla reinigt, erneuert und kräftigt. Wird durch Schwäche die Thätigkeit der Nieren gestört, so berauben diese Organe das Blut des nöthigen Bestandmittels Albumen, das mit dem Urin abgeht, während abgenutzte Stoffe, die sie aus dem Blute entfernen sollten, in diesem zurückbleiben. Durch die Anwendung von Ayer's Sarsaparilla erlangen die Nieren ihre gehörige Thätigkeit wieder, und die Albuminuria oder

Bright's Krankheit

wird dadurch verhütet. Auch Entzündung der Nieren und andere Krankheiten dieser Organe werden durch Ayer's Sarsaparilla abgehalten. Frau Jas. W. Weld in der Forest Hill Str., Jamaica Plain, Mass., schreibt: „Ich war von mehreren Krankheiten zugleich gequält, aber mein schlimmstes Uebel lag in den Nieren. Vier Flaschen Ayer's Sarsaparilla gaben mir das Gefühl neuen Lebens, und machten mich so gesund und kräftig wie je." W. M. McDonald in 46 Summer Str., Boston, Mass., litt Jahre lang an der Leber. Seine Erfahrung bewies zweierlei: erstens, durch Ayer's Sarsaparilla

Wird Verhütet,

daß die Krankheit eine gefährliche Gestalt annimmt, und zweitens, durch fortgesetzten Gebrauch derselben wird vollständige Heilung erzielt. John McLellan, Ecke von Bridge- und Third St., Lowell, Mass., schreibt: „Mehrere Jahre lang litt ich an Magenschwäche und Leberkrankheit; und letztere war bisweilen so heftig, daß ich kaum meinen Geschäften nachgehen konnte. Mein Appetit war schlecht, und ich magerte ab; aber durch

Ayer's Sarsaparilla

verbesserten sich Appetit und Verdauung; und meine Gesundheit wurde vollkommen hergestellt."

In allen Apotheken zu haben.

Preis $1; Sechs Flaschen, $5.

Zubereitet von Dr. J. C. Ayer & Co.,
Lowell, Mass., Ver. St. v. A.

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN

— 12 —

gegen Blutkrankheiten.

Die größten Erfolge erzielt.

Stets zuverlässig.

St. Helena, Nebr., 7. Feb. 1887.

Ihre Dr. August König's Hamburger Tropfen kann ich ganz besonders gegen Blutkrankheiten empfehlen und sollten dieselben in keinem Hause fehlen. In meiner Familie haben sie sich stets als zuverlässiges Mittel bewährt. Auch sehr viele meiner Freunde und Bekannte sind große Verehrer diese berühmten Medizin und möchten nicht ohne dieselbe sein. Sie wirken immer, wenn nichts anderes helfen will.

Carl Doeller.

Unfehlbar.

Salin Miners, Ills., 11. Feb., 1887.

Schon seit 12 Jahren halte ich Dr. August König's Hamburger Tropfen stets im Hause vorräthig. Dieselben sind ein ausgezeichnetes Blutreinigungsmittel und können auf's Wärmste empfohlen werden.

Benedict Hina.

Gebrauchte sie regelmäßig.

Baltimore, Md., 4. Januar, 1887.

Seit Jahren gebrauche ich regelmäßig Dr. August König's Hamburger Tropfen zur Blutreinigung und bin ich mit den Wirkungen dieses ausgezeichneten Heilmittels stets zufrieden gewesen. Die Tropfen sind in meinem Hause immer zu finden.

Karl W. B. Lauster,
420 N. Caroline-Straße.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Dr. August Koenig's HAMBURGER BRUST THEE

gegen alle Krankheiten der

Brust, Lungen und der Kehle.

Nur in Original-Packeten. Preis, 25 Cents. In allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., BALTIMORE, MD.

Marktbericht.

9. September 1887.

Chicago.

Winterweizen, No. 2, roth, 71⅜c; Sommerweizen, No. 2, 69½c; Corn, No. 2, 41⅜c; Hafer, 24⅜c; Roggen, No. 2, 44½c; Kleie, $11.00—13.25 per Tonne. — Viehmarkt: Stiere, $3.00—5.25; Kühe, $1.25—3.25; Schlachtkälber, $3.00—5.25; Milchkühe, $20.00—40.00 per Kopf; Schweine, schwere, $5.15—5.50; Schafe, $2.50—2 65; Lämmer, $4.50—5.25. — Butter: Creamery, 19—22c; Dairy, 12—16c. — Eier: 13—13½c. — Geflügel: Truthühner, 9c; Hühner, 8c; Enten, 7—8c. — Federn: von lebenden Gänsen, 40c; von Enten, 24—28c; von Hühnern, trocken gerupft, 24½c. —Kartoffeln, $2.10—2.40 per Bu. — Heu: Timothy, No. 1, $12.00—12.50; No. 2, $11.00—12.00; Prärie, No. 1, $6 00—7.50. — Samen: Klee, No. 1, $4.45—4.50; Timothy, No. 1, $2.35—2.37; Flachs, No. 1, $1.02—1.04. — Wolle: gewaschene, 27—36c; ungewaschene, 18—27c.

Milwaukee.

Weizen, 69⅜—69⅝c; Corn, 42½—43c; Hafer, 24½—28¼c; Roggen, 46c. — Viehmarkt: Stiere, $2.50—4.50; Kühe, $1.25—2.65; Kälber, $2.25—4.00; Milchkühe, $10.00—30.00; Schweine, schwere, $5.10—5.30; leichte, $5.00—5.25; Schafe, $2.25—3.75; Lämmer, $3.00—4.25. — Butter: Creamery, 17—23c; Dairy, 13—18c. — Eier, 13—13½c. — Kartoffeln: $2.00 per Faß. — Samen: Klee, $4.85—5.00; Timothy, $2.40—2.45.—Wolle: gewaschene, 25—34c; ungewaschene, 16—26c.

Kansas City.

Weizen, 66c; Corn, 35½c; Hafer, 22½c. — Stiere, $3.25—4.60; Kühe, $1.40—2.65; Schweine, $4.90—5.35; Schafe, $2.00—4.25.

Telegraphische Nachrichten.

Inland.

Louisvile, Ky, 3. Sept. In Eminance, Ky, sind alle Gefangenen aus dem Gefängniß entwischt.

Detroit, 3. Sept. Bohrversuche bei Kilmaster, Michigan, brachten gestern Abend eine Gasquelle zum Vorschein, die mächtiger sein soll, als eine, die noch in unserem Lande geöffnet worden ist. Die Flammen lodern hundert Fuß über das Bohrgerüste hinaus und ihr Prasseln ist drei Meilen weit zu hören.

Cincinnati, 3. Sept. Die zweijährige Tochter der Frau John Martin, an Clay Straße dahier, warf gestern Abend den brennenden Oelofen um und zündete dabei ihre Kleider an, die schnell lichterloh brannten. Frau Martin packte das Kind auf und stürzte die Treppe hinunter, wo sie ihren Mann begegnete, der das Kind in seinen Rock schlug und die Flammen erstickte. Mitbewohnerinnen halfen Frau Martin sich der brennenden Kleider zu entledigen. Das Kind war so verbrannt, daß es nach zwei Stunden starb und die Mutter hat fürchterliche Brandwunden davon getragen.

Cincinnati, 4. Sept. William Kinney und John Hattery waren zwei Kohlenschaufler, die seit Monaten neben einander arbeiteten. Heute Abend forderte Kinney zehn Cent von Hattery zurück, die er ihm geliehen hatte. Dafür versetze ihm Hattery ein Paar Hiebe, worauf Kinney mit einem Messer Hattery's Gurgel entzwei schnitt und ihn innerhalb der nächsten Viertelstunde zur Leiche machte. Kinney sitzt.

Washington, 5. Sep. An 5000 Aerzte aus allen Theilen der civilisirten Welt sind hier zu dem internationalen Congreß versammelt; neun Zehntel von ihnen sind Amerikaner.

Baltimore, 6. Sept. Aus einer Schublade in dem Bibliothekzimmer des Cardinals Gibbons wurden durch Erbrechen des Schlosses am Sonntag zwei werthvolle Ringe gestohlen, von denen einer ein Geschenk des Papstes war.

St. Louis, 6. Sept. Heute früh um 9 Uhr platzte eine Dreschmaschiene auf der Farm von Wm. Bumphus in Garden Springs, zwölf Meilen von Mount Vernon, Jll., wodurch drei Männer lebensgefährlich, zwei andere erheblich verletzt wurden; Bumphus selbst wurde in Stücke gerissen.

St. Louis, 7. Sept. Die Missouri Pacific-, die Wabash Western- und die Chicago & Alton-Bahn haben heute Nachmittag die Fahrpreise von hier nach Kansas City auf $4 herabgesetzt, um sie mit den Preisermäßigungen zwischen Chicago und Kansas City in Einklang zu bringen.

Kansas City, 7. Sept. Die Chicago-Burlington & Quincy-, die Wabash Western, und die Chicago & Alton-Bahn verkaufen Fahrkarten nach Chicago für $6. Dies ist die Folge der von der Rock Island-Bahn gestern eingeführten Preisermäßigung.

Boston, 7. Sept. Heute Morgen brannten die Maverick Oil Works in Ost-Boston nieder, wobei fünf Männer im Feuer umkamen.

Sioux Fall's, Dak., 8. Sept. Henry Esmond, ein Posträuber, und Eduard Powers, ein Mörder, entwischten heute aus dem hiesigen Zuchthause, nachdem sie den Schließergehilfen, der sie in ihre Zellen sperren wollte, überwältigt, gebunden und geknebelt hatten; sie nahmen $30 und zwei Winchesterbüchsen mit. Beide waren von Bundesgerichten verurtheilt, Powers war Soldat aus Fort Meade.

St. Johns, N. F., 8. Sept. Täglich treffen neue Unglücksbotschaften ein, welche darthun, daß der Orkan vom 25. August einen außerordentlichen Verlust an Menschenleben und Schiffen auf dem atlantischen Meere angerichtet hat.

San Francisco. 9. Sept. Das englische Schiff Hahnemann lief heute von Sydney hier ein; es hatte an Pitcairn, wo die meuternde Besatzung des Schiffes „Bounty" im Jahre 1789 Zuflucht gefunden hatte, angelegt. Die Bevölkerung zählt jetzt 1:7 Seelen, unter der 57 Frauen sind. In den letzten drei Jahren sind nur drei Todesfälle vorgekommen. Der Hahnemann bringt Briefe der Insulaner, die an Verwandte in England gerichtet sind.

Negaunee, 9. Sept. Das Sprengen einer Mine in dem South Jackson Bergwerk erschütterte die Rüstung so sehr, daß ein Theil der die Decke stützenden Balken zusammenbrach und einen Bergmann erschlug. Vier andere, durch das Krachen de Balken gewarnt, retteten sich. Der Erschlagene hinterläßt eine Frau und drei Kinder in England.

Toledo, 7. September. Der Wirbelsturm der gestern Abend unsere Gegend heimgesucht hat, kam aus dem südlichen Michigan. Wenn man sich auf das Geleise der Toledo & Ohio Central-Bahn stellt, so sieht man Unheil, so weit das Auge reicht. Die Sturmbahn ist von 100 bis 200 Yards breit. Nicht ein starker Baum, nicht ein Zaun, steht mehr in dieser Bahn; meilenweit sind die Maisstauden ausgerissen und umhergeworfen und Häuser und Scheunen abgedeckt. Der in den südlich von hier gelegenen Ortschaften angerichtete Schaden ist sehr groß und beläuft sich auf Tausende von Dollars. Ein Zug der Wabash-Bahn fuhr in die Mitte des Wirbels hinein und hatte dafür mit dem Schlot seiner Maschine zu zahlen, der geradezu abgedreht wurde.

Kingston, Ont., 3. Sep. Hierzulande besteht nur Local Option. In drei Counties, die in unmittelbarer Nähe der Stadt liegen, ist sie eingeführt. Besonders streng wird sie in zwei dieser Counties, Lennox und Leeds, gehandhabt. Bußen von $50 kommen häufig vor und sogar Gefängnißstrafe ist gegen mehrere Gasthalter erkannt worden. Die Gegner stemmen sich aber mit Macht der Verfolgung entgegen. Erst vor ein Paar Tagen wurde auf das Haus eines Farmers, der ein Temperenzler ist, ein Angriff gemacht und durch eine unter die Treppe gelegte Dynamitpatrone arger Schaden angerichtet. Dann warf ein Gasthalter, der bestraft worden war, den zum Einziehen der Strafe kommenden Constabler die Treppe hinunter und schickte ihm noch eine Ladung nach, wodurch der Constabler eine Streifwunde am Knie erhielt. Nicht genug damit, fielen auch die Freunde des Gasthalters über den Constabler her, der sich mit seinem Revolver gegen die Angreifer schützen mußte.

Homöopathische Heilanstalt

in Hillsboro, Marion Co., Kan.,

— von —

Dr. F. BERSUCH & C. A. BERSUCH,

Homöopathische Aerzte.

Alle Leidenden, die einer besonderen ärztlichen Hilfe bedürfen und schnell und erfolgreich behandelt sein wollen, können sich mit vollem Vertrauen an die obige Anstalt wenden, wo sie freundliche Aufnahme finden. Wegen Bedingungen und Aufnahme wende man sich an die obigen Aerzte.

☞ Consultation frei! ☜

Frauenkrankheiten eine Specialität.

Auch alle anderen Krankheiten werden schnell und sicher geheilt, insofern noch menschliche Hilfe möglich ist. Operationen werden sicher und gewissenhaft ausgeführt und nach der neuesten wissenschaftlichen Heilsmethode behandelt.

35—47,'87.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode,

Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.

Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00

Portofrei $8.50

Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50

Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Circulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.

1—52,87

Bücher! Bücher!

Mache meinen werthen Freunden bekannt, daß durch den Tod meines Vaters Peter L. Dück der Buchhandel in meine Hände übergegangen ist, und biete ich meinen Kunden alle Arten von Büchern, als Bibeln, Testamente, Gesang-, Erbauungs-, Schul- und Lesebücher, zu mäßigen Preisen an. Führe auch jedes Jahr schöne Weihnachts- und andere Geschenke, sowie auch mehrere Arten Kalender von Deutschland. Bestellungen müssen mit folgender Adresse versehen sein:

Johann W. Dück,
Steinbach P. O., Man.

Setzt Euch doch gefälligst

mit den unterzeichneten Agenten der bewährten Baltimore-Linie des Norddeutschen Lloyd in Verbindung, wenn Ihr bequem und billig nach drüben reisen, oder Verwandte aus der alten Heimath kommen lassen und denselben eine gute und sichere Ueberfahrt verschaffen wollt. Die rühmlichst bekannten Post-Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

fahren regelmäßig wöchentlich zwischen

Bremen und Baltimore

und nehmen Passagiere zu sehr billigen Preisen. Gute Verpflegung! Größtmöglichste Sicherheit!

Cajüte $60. Rundreise $100.

Außerordentlich billige Zwischendecks-Raten. Für Touristen und Einwanderer bietet diese Linie eine vorzügliche Gelegenheit zur Ueberfahrt: **Billige** Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1886 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,610,352 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

A. Schumacher & Co., General-Agenten,
No. 5 Süd Gay-Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

18,'87—20,'88.

Sprüche und Geistliche Räthsel,

nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar........................$0.15.
12 „ ....1.50.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Billige Tractate.

Für 25 Cents senden wir in einem Packet folgende Tractate:

1. Aufmunterung der bußfertigen Sünder 5c
2. Die Hirtentreue Jesu Christi 10c
3. Vermahnungsschreiben von Peter Oberlin (Poesie).......... 5c
4. Jan Harmsen, der arme Waisenknabe aus Holland.......... 5c
5. Sendschreiben an die Mennoniten in Amerika.......... 2c
6. Krone ohne Edelsteine.......... 1c
7. Der Traum vom Himmel.......... 2c
8. Zu spät! Zu spät!.......... 2c
9. Christenthum und Krieg.......... 10c

Und noch andere mehr.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Mennonitische Rundschau.

Eine Wöchentiche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft bestleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

!! Kalender !!

Funk's Familien-Kalender für 1888.

Dieser schöne Kalender ist im Buchstore der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., zu folgenden Preisen zu haben: 1 Exemplar 8 Cents; 2 Exemplare 15 Cents; 4 Exemplare 25 Cents; 1 Dutzend 60 Cents; 22 Exemplare $1.00. Obige alle portofrei. 100 Exemplare per Expreß $3.75; ein Groß (144 Stück) per Expreß $5.00. Wenn sie per Expreß versandt werden, sind die Uebersendungskosten vom Käufer zu bezahlen.

Dieser Kalender ist schön gedruckt, angefüllt mit nützlichem, christlichem Lesestoff, enthält schöne Illustrationen und ist in jeder Beziehung ein vortrefflicher Kalender, der in jeder Familie Eingang finden sollte.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Bilderkarten.

Beifolgend legen wir unseren Lesern ein anderweitiges Verzeichniß unserer neuen Auswahl von Bilderkarten vor. Alle diese Bilder wurden sorgfältig ausgewählt und sind schöne passende Geschenke für Kinder sowohl, wie für ältere Leute.

No. A—25	Karten	im	Packet	25	Cts.
„ B—10	„	„	„	30	„
„ C—10.	„	„	„	30	„
„ E—10	„	„	„	35	„
„ F—10	„	„	„	40	„
„ G—10	„	„	„	20	„
„ H—10	„	„	„	20	„
„ L—10	„	„	„	15	„
„ M—25	„	„	„	25	„
„ 422—25	„	„	„	25	„
„ 449—50	„	„	„	25	„
„ 54—96	Tickets	„	„	25	„
„ 467a—96	„	„	„	25	„

Ein Muster-Packet, enthaltend eine Karte von jeder der oben angegebenen Sorten, wird nach Empfang von 25 Cents frei zugesandt. Aus diesen Musterkarten kann man genau sehen, wie jede Art ist, und sich dann was am besten paßt oder gefällt auswählen und bestellen.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Bilderkarten.

Für 10 Cts. versenden wir vier Muster von unseren Bilderkarten, von denen man sich dann die am besten passende Sorte auswählen und die Bestellung einsenden kann. Die Preise sind wie folgt:

No. 1715.... 25	Karten	$1.50;	50	$2.50
„ 6780.... 25	„	1.25;	50	2.00
„ 1215.... 25	„	.75;	50	1.25
„ 1211.... 25	„	.75;	50	1.25

In diesen Preisen ist das Daraufdrucken des Namens und eines kleinen Verses mit inbegriffen.

N. B. Wir drucken nicht weniger als 25 Stück mit ein und demselben Namen und Vers.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Die Psalmen Davids.

Eine neue Ausgabe. Große Schrift, schön gedruckt. Leder-Einband. Sehr geeignet für Schule und Haus. Ein Exemplar, portofrei zugesandt 50 Cents.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule.......... .10
Preis per Dutzend.......... $1.15

Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule.......... .15
Preis per Dutzend.......... 1.70

Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen.......... .20
Preis per Dutzend.......... 2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.

Angenehme Stunden, ein für Sonntagschulen und zur allgemeinen Vertheilung bestimmtes Tractatblättchen. Preis: 10 Exemplare 5c; 20 Exemplare 10c; 100 Exemplare 50c.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after May 15th, 1887, depart at Elkhart as follows, new standard time, which is 28 minutes slower than Columbus time:

GOING WEST, leaves.		
No. 21, Toledo Express	1.35	A. M.
No. 9, Pacific Express	3.55	"
No. 1, Limited Express	6.45	"
No. 8, Special Chicago Express	3.00	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express	6.15	"
No. 11, Fast Mail	9.10	"
GOING EAST—MAIN LINE, arrives.		
No. 12, Night Express	3.25	A. M.
Grand Rapids Express	4.45	"
No. 22, Mail	11.25	"
Grand Rapids Express	1.20	P. M.
No. 24, Accom. from Chicago	8.10	"
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 2, Special New York Ex	12.25	P. M.
No. 8, Atlantic Express	11.50	"
No. 4, Limited Express	8.25	"
No. 28, Goshen Train	8.40	"
G leaves Elkhart for Goshen	7.45	"
E leaves Elkhart for Goshen	4.10	P. M.
F arrives Elkhart from "	11.20	A. M.
H arrives Elkhart from "	7.00	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express	12.40	P. M.
" " "	9.40	"
No. 25, Michigan Accom	2.50	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo and Allegan. At Detroit with Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago for all points West and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

W. P. Johnson, Gen. Pass. Ag't, Chicago, Ill.

P. P. Wright, Gen. Sup., Cleveland, Ohio.

Landkarten! Landkarten!

in Buchform mit biegsamen Decken.

25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von

Alabama, Arkansas, Arizona, Colorado, Dakota, Florida, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Lousiana, Michigan, Minnesota, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, Ohio, Tenesse, Wisconsin.

Eisenbahn- und County-Karte von New York.
„ „ Township-Karte von Oregon.
„ „ County-Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.
„ „ „ „ „ Washington Territorium.
„ „ „ „ „ Wyoming Territorium.
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
„ „ „ „ „ Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis: einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen. Zu haben bei der

MENNONITE PUB. CO., ELKHART, Ind.

Irgend Jemand,

der mit der Geographie dieses Landes nicht vertraut ist, wird mit einem Blick auf diese Karte sehen, daß die

Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn

das wahre Mittelglied des transcontinentalen Netzes ist, welches für Reisen und Fracht zwischen dem atlantischen und stillen Ocean einladet und solche erleichtert.

Die Rock Islandlinie umfaßt: Chicago, Joliet, Ottawa, La Salle, Peoria, Geneseo, Moline und Rock Island in Illinois; Davenport, Muscatine, Ottumwa, Oskaloosa, West Liberty, Iowa City, Des Moines und Council Bluffs in Iowa; St. Joseph, Cameron und Kansas City in Missouri; Leavenworth und Atchison in Kansas; Albert Lea, Minneapolis und St. Paul in Minnesota; Watertown und Sioux Falls in Dakota, und hunderte von dazwischenliegenden großen und kleinen Städten.

„Die Große Rock Island Linie"

garantirt Schnelligkeit, Bequemlichkeit, Genauigkeit und Sicherheit. Der Bahnkörper ist berühmt für seine Solidität. Die Brücken sind aus Stein und Eisen. Die Schienen sind aus Stahl, das Betriebsmaterial vollkommen. Die Passagierausrüstung hat jede Sicherheitseinrichtung, welche erfahrungsgemäß nützlich erschienen, und in luxuriöser Bequemlichkeit ist sie einzig. Ihre Expreß-Züge bestehen aus ausgezeichneten Tagwagen, eleganten Pullman Palast-Schlafwagen, brillianten Speisewagen und bequemen Fauteuilwagen. Die Administration ist zuvorkommend, die Disciplin streng.

„Die berühmte Albert Lea Linie"

zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, ist die beliebteste. Auf dieser Linie fahren täglich solide Expreß-Schnellzüge nach anziehenden Erholungsplätzen in Iowa und Minnesota, und, via Watertown und Sioux Falls nach den reichen Gegenden des innern Dakota. Via Seneca und Kankakee bietet die Rock Island besondere Vortheile für Reisende zwischen Cincinnati, Indianapolis, Lafayette u. Council Bluffs, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City, St. Paul und Zwischenpunkten. Allen Passagieren wird Schutz, Zuvorkommenheit und Höflichkeit entgegengebracht.

Für Billete, Karten, Pamphlete, Exemplare des „Western Trail" oder irgend welche gewünschte Auskunft wende man sich in Chicago an

R. R. Cable, E. St. John, E. A. Holbrook,
Präs. & Gen. Man. Ass. Gen. Man. Gen. Tkt. & Pass. Agt.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den

billigsten Preisen.

Zu haben bei J. F. Funk,
Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider, Ems, Werra,
Elbe, Fulda, Neckar,
Rhein, Main, Donau,
Salier, Habsburg, Oder.
Gen. Werder.

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, } Plattsmouth, Nebr.
P. J. HAASSEN, }
STEVENSON & STUEFER, West Point, "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.

H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.